

Pädagogisches Leitbild

Neben den Inhalten unseres allgemeinen Leitbilds haben wir gemeinsam ein spezifisches pädagogisches Leitbild entwickelt, das die Grundlage unserer pädagogischen Arbeit bildet. Dieses pädagogische Leitbild richtet sich primär an die Wohn- und Tagesgruppen, gilt aber auch für den ambulanten Bereich und für unsere Schule. D.h., wenn von „Gruppen“ die Rede ist, gilt das analog auch für „Schulklassen“ bzw. für den Einzelkontakt zwischen ambulanter Fachkraft und Kind resp. Familie.

Pädagogik mit „Herz“

Erzieherisches Handeln benötigt zunächst eine hohe fachliche Kompetenz und eine professionelle Einstellung. Es geht darum, das Rechte auf die rechte Weise zu tun. Professionelle Kompetenz ist eine erste, grundlegende Notwendigkeit, aber sie allein genügt nicht. Es geht ja um Kinder und Jugendliche, um Menschen, und Menschen brauchen mehr als eine bloß „technisch“ richtige Behandlung. Sie brauchen Menschlichkeit. Sie brauchen die „Zuwendung des Herzens“. Die entsprechende erzieherische Haltung heißt demgemäß, nicht bloß auf gekonnte Weise das jetzt Anstehende zu tun, sondern sich dem Gegenüber mit dem „Herzen“ zuzuwenden, so dass dieser die menschliche Güte zu spüren bekommt.

Im Einzelnen macht sich die erzieherische Haltung u.a. bemerkbar in:

- ⇒ Respekt vor der Würde eines jeden Menschen
- ⇒ Wertorientierung
- ⇒ Freude am Tun, Leichtigkeit, Flexibilität, Humor
- ⇒ Nutzung der Möglichkeit von Fortbildung und Supervision

Beziehung gestalten

Viele Kinder, die in unsere Einrichtung kommen, haben die Erfahrung von Beziehungsabbrüchen gemacht, haben instabile, manchmal wenig verlässliche Beziehungen erlebt. Partnerwechsel von Elternteilen, wenig Zeit und Kraft von Eltern haben vielleicht dafür gesorgt, dass Kinder alleine auf sich gestellt waren...

Gemäß dem Grundsatz „keine Erziehung ohne Beziehung“ gehen wir davon aus, dass Kinder für ihre Entwicklung Zuwendung, Aufmerksamkeit, Zeit und eine verlässliche und vertrauensvolle Beziehung brauchen. Möglich ist eine positive Entwicklung auf Dauer somit nur, wenn es eine positive Beziehung zwischen den Mitarbeitenden und dem Kind bzw. Jugendlichen gibt, wenn sich das Kind bzw. der/die Jugendliche in der Gruppe wohl fühlt, und angenommen, akzeptiert und wertgeschätzt wird. Beziehung lässt sich aber nicht erzwingen, sondern kann immer nur ein Angebot an das jeweilige Kind sein.

Im Einzelnen macht sich die Beziehungsorientierung u.a. bemerkbar in:

- ⇒ Authentisches Auftreten der Mitarbeitenden als ganze Person mit Vorbildcharakter
- ⇒ Vertraute Personen: Einfühlungsvermögen, Verlässlichkeit
- ⇒ Zuhören, Trösten, Aufmuntern, Interessieren, Zeit haben, Aufmerksamkeit schenken
- ⇒ Durchführung von Einzelgesprächen und Einzelunternehmungen
- ⇒ Regelmäßige Reflexionsgespräche mit dem einzelnen Kind/Jugendlichen
- ⇒ Vermeidung von Beziehungswechseln



Auf die Stärken schauen

Viele Kinder, die in unsere Einrichtung kommen, verfügen über ein geringes Selbstwertgefühl, fühlen sich unsicher, abgelehnt und ausgegrenzt. Zu ihrem eigenen Schutz neigen sie eher zu Provokationen, zu Grenzüberschreitungen, zu Störungen, die wiederum oftmals Anlass geben zu Sanktionen, Begrenzungen und zu Konsequenzen, und damit letztlich das Erleben des Kindes bestätigen, nicht akzeptiert und gemocht zu werden: ein „Teufelskreislauf“.

Wir sind uns dessen bewusst, dass die Entwicklung eines positiven Selbstwertgefühls ein langer Prozess ist, der mit der Beendigung der Hilfe in unserer Einrichtung nicht beendet ist. Doch versuchen wir, diesen Prozess anzuregen und soweit wie möglich zu unterstützen. Gemäß dem Grundsatz „Wer zurückschaut, sieht das Problem, wer nach vorne sieht, erkennt die Lösung“ (Steve de Shazer) bemühen wir uns, unseren Blick verstärkt auf gelungene Interaktionen, positive Fähigkeiten, Ressourcen und Stärken des einzelnen Kindes/Jugendlichen zu richten anstatt auf dessen Schwächen und Defizite.

Im Einzelnen macht sich die Ressourcenorientierung u.a. bemerkbar in:

- ⇒ Wertschätzung, Respekt und Akzeptanz der Individualität des/der Einzelnen
- ⇒ Fokussierung auf Stärken, Fähigkeiten und gelungene Interaktionen
- ⇒ Reden über Lösungen statt über Probleme
- ⇒ Kindern und Jugendlichen nach heftigen Konflikten oder massiven Regelverstößen wieder eine neue Chance zu geben, ihnen wieder neu zu vertrauen, ihnen wieder die Möglichkeit zu geben, ihre positiven Seiten zu zeigen
- ⇒ Zukunfts- statt Vergangenheitsorientierung

Struktur geben

Viele Kinder, die in unsere Einrichtung kommen, verfügen über wenig eigene innere Strukturen. Ihre Eltern waren vielleicht überfordert und haben kapituliert in der Durchsetzung von Regeln und Grenzen. Möglicherweise waren die Kinder sich selbst überlassen. Oder haben als „parentifizierte“ Kinder Verantwortung für ihre Eltern übernommen, so dass sie auf eine eigene unbelastete Kindheit verzichten mussten, nicht Kind sein durften...

Wir gehen davon aus, dass Kinder und Jugendliche für ihre Entwicklung klare Strukturen, Regeln und Grenzen brauchen, um Orientierung, Halt und Sicherheit zu erfahren. Denn aus unserer Sicht ist ein zentraler Ort der Entwicklung die Arbeit mit und an Grenzen und die daraus resultierenden Konflikte. Diese sind nötig zur Auseinandersetzung und Reibung, zur Bildung einer eigenen Identität. Diesen Entwicklungsprozess wollen wir ermöglichen und vermitteln durch Einbezug von Elementen der „konfrontativen Pädagogik“ („Grenzen setzen mit Herz“), durch einen geordneten Tagesablauf und die Verbindung von Alltagsgestaltung und Erziehung.

Bestimmte Regeln und Strukturen werden dabei von den Mitarbeitenden bzw. vom Gesetz vorgegeben (z.B. Aufsichtspflicht, Jugendschutz, Schulpflicht), andere stehen zur Diskussion und Verhandlung mit den Kindern bzw. Jugendlichen frei. Wir bemühen uns um ständige Überprüfung unserer Regeln und Strukturen: sind sie den Situationen, den Aufgaben, den Problemen, den Bedingungen gegenüber angemessen, ist deren Einhaltung überhaupt möglich; sind sie offen, transparent und klar ausgesprochen, von allen verstanden; sind sie konstruktiv, ermöglichen sie also Wachstum und Weiterentwicklung?

Nicht die Anpassung an starre und vorgegebene Regeln und Strukturen, sondern die Orientierung an den Bedürfnissen und dem Bedarf der Einzelnen, der Gruppe und der Situation ist somit Maßstab unseres pädagogischen Handelns.

Im Einzelnen macht sich die Orientierung an Regeln und Strukturen u.a. bemerkbar in:

- ⇒ feste Tagesabläufe und Gruppenregeln
- ⇒ feste Zeiten für das gemeinsame Essen, für die Erledigung der schulischen Aufgaben, feste Schlafenszeiten, Alltagsrituale
- ⇒ gemeinsames Feiern von Festen im Jahresverlauf (z.B. Geburtstage, Nikolaus, Weihnachten, Sommerfest)
- ⇒ Verantwortlichkeiten im Haushalt der Gruppe (sog. Gruppendienste)
- ⇒ Regelungen, wann und wie lange die Kinder außer Haus bleiben dürfen (sog. Ausgang)
- ⇒ angemessene Konsequenzen bei Regelverstößen

Partizipation ermöglichen

Pädagogik gestaltet sich in einem ko-evolutionären Prozess. D.h., wir gehen davon aus, dass wir uns gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen weiterentwickeln und nur gemeinsam mit ihnen Ziele erreichen, unter Beachtung ihrer Rechte und Pflichten.

Wir sehen in der Beteiligung der Leistungsberechtigten sowie der Kinder und Jugendlichen als Adressaten der Hilfe eine wesentliche Voraussetzung für die Wirksamkeit der Hilfestellung. D.h., Kinder und Jugendliche haben einen Anspruch, ein Recht auf angemessene Beteiligung an allen sie betreffenden Entscheidungen. Parallel dazu hat sich in den letzten Jahren anhand der Ergebnisse der Wirkungsforschung auch gezeigt, dass Beteiligung ausschlaggebend für den Erfolg und eine positive Wirkung der Angebote und Leistungen ist (Stichwort: Co-Produktion).

Im Einzelnen macht sich Partizipation u.a. bemerkbar in:

- ⇒ Einbeziehung in Hilfeplangespräche und bei der Erstellung von Entwicklungsberichten
- ⇒ Einbeziehung in den Gruppenalltag
- ⇒ Regelmäßige Gruppengespräche
- ⇒ Gruppensprecher und Sprecherrat (sog. Teenage-Team)
- ⇒ Beachtung der Kinderrechte

Mit der Gruppe arbeiten

Das Zusammenleben in der Gruppe ist aus unserer Sicht ein anregendes Milieu und gutes Übungsfeld für soziales Lernen. Gegenseitige Rücksichtnahme, Erarbeitung von Kompromissen, angemessene Konfliktaustragung, Umgang mit Regeln u.ä. ermöglichen ein soziales Miteinander. Die Arbeit mit der Gruppe, v.a. das Gruppengespräch, erleben wir dabei als konstruktives Forum, um darüber Feedback unter den Gleichaltrigen zu ermöglichen und an gemeinsamen Lösungen zu arbeiten.

Im Einzelnen macht sich die Gruppenorientierung u.a. bemerkbar in:

- ⇒ Entwicklung einer annehmenden und angenehmen Gruppenatmosphäre
- ⇒ Peergruppe als emotionale Bezugsgruppe und Übungsfeld für das Erlernen sozialer Verhaltensweisen und neuen, adäquaten Konfliktverhaltens
- ⇒ Elemente des Ansatzes „Positiver Peerculture“

- ⇒ Gruppengespräch mind. einmal pro Woche mit der gesamten Gruppe (z.B. Reflexion der Gruppensituation und –dynamik, inhaltliche Arbeit zu bestimmten Themen)

Gut Kooperieren

Wir betrachten die am Hilfeprozess beteiligten Systeme und ihre Personen (extern: Herkunftsfamilie, Jugendamt, Kind/Jugendliche; intern: die einzelnen Bereiche; in der Gruppe: das Team) als PartnerInnen unserer Arbeit, da wir davon ausgehen, dass wir nur in einem gemeinsamen Kooperationsprozess die jeweiligen Ziele der Maßnahme erreichen. Dieses Verständnis unserer Hilfen kommt auch in unserem Motto: „Zusammen zum Ziel“ zum Ausdruck.

Gemäß unserem Motto „Zusammen zum Ziel“ gehen wir davon aus, dass wir alle nur gemeinsam Ziele erreichen. Dies betrifft die Frage, wie wir als Mitarbeitende in unserer Einrichtung miteinander umgehen (Klima im Team und in der Einrichtung) und wie wir mit unseren Kunden und externen Partnern (Eltern, Jugendämter, schulische und berufliche Partner u.ä.) umgehen.

Für die Kinder und Jugendlichen ist das Team der Gruppe der zentrale Bezugspunkt. Eine gute Kooperation im Team ist eine der wesentlichen Voraussetzungen für eine positive Entwicklung der Kinder und Jugendlichen.

Im Einzelnen macht sich Kooperation u.a. bemerkbar in:

- ⇒ Zusammen zum Ziel
- ⇒ Kundenorientierung
- ⇒ Kultur der „Fehler“-Freundlichkeit
- ⇒ Kollegialer Austausch und gegenseitige Beratung
- ⇒ Vernetzung mit den Kooperationspartnern

Familien einbeziehen

In der pädagogischen Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen gehen wir davon aus, dass diese emotional in zwei Systemen leben, die im Vergleich zu anderen für ihr Verhalten besonders prägend sind: die Gruppe und die Herkunftsfamilie. Entsprechend richtet sich unsere pädagogische Arbeit auf diese beiden Ebenen aus und ist somit kind- und familienorientiert.

Als Leitlinie gilt hierbei die in § 9 SGB VIII festgelegte Orientierung an der Elternverantwortung: die Fachkräfte in den Einrichtungen handeln grundsätzlich nur im Auftrag der Sorgeberechtigten. Wir bemühen uns, die Eltern weitestgehend in unsere Arbeit einzubeziehen.

Unser fachliches Selbstverständnis orientiert sich dabei an der systemischen Perspektive. Unter „systemisch“ verstehen wir eine Sicht- und Handlungsweise, die Konflikte und Probleme nicht individualisiert, sondern in ihrem jeweiligen familiären Kontext betrachtet und zu lösen versucht. Wo es möglich ist, beziehen wir unsere Hilfsangebote somit nicht nur auf das einzelne Kind, sondern auch auf dessen Familie.

Im Einzelnen macht sich Familienorientierung u.a. bemerkbar in:

- ⇒ Positive, respektvolle Haltung den Eltern gegenüber
- ⇒ regelmäßige Elterngespräche

- ⇒ Informationen und Absprachen mit den Eltern
- ⇒ Konzept Elternarbeit

Auf den Kontext achten: Öffentlich-Rechtliche Orientierung

Unsere Arbeit organisiert sich als Form der öffentlichen Erziehung in einem rechtlichen Rahmen. Ziele und Aufgaben der pädagogischen Arbeit in unserer Einrichtung ergeben sich aus dem Kinder- und Jugendhilfegesetz.

Kinder und Jugendliche, die außerhalb ihres Elternhauses betreut werden, bedürfen eines besonderen (institutionalisierten) Schutzes, weil in solchen Situationen die originär für den Schutz ihrer Kinder zuständigen Eltern wenig Einblick beziehungsweise Einwirkungsmöglichkeiten haben, um diesen Schutz zu gewährleisten. Der Schutz von Kindern und Jugendlichen wird weitgehend durch die persönliche Beaufsichtigung gewährleistet.

Die Beachtung des Kindeswohls ist demnach Grundlage unseres pädagogischen Handelns. Das allgemeine Kindeswohl umfasst die Beachtung der Interessen und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen in Bezug auf die Grund- und Menschenrechte. Ein am Wohl des Kindes ausgerichtetes Handeln wählt die am wenigsten schädlichen Handlungsalternativen. Das im § 1631 BGB festgelegte Recht des Kindes auf gewaltfreie Erziehung gilt in besonderer Weise auch für die professionelle Erziehung in Einrichtungen.

Im Einzelnen macht sich die öffentlich-rechtliche Orientierung u.a. bemerkbar in:

- ⇒ Beachtung rechtlicher Rahmenbedingungen (Kinder- und Jugendhilfegesetz, Jugendschutzgesetz, Aufsichtspflicht etc.)
- ⇒ Verbot körperlicher Bestrafungen, seelischer Verletzungen und anderer entwürdigender Maßnahmen
- ⇒ Beachtung der öffentlichkeitswirksamen Relevanz unserer Arbeit

Auf den Kontext achten: gute Rahmenbedingungen

Eine gute Pädagogik braucht gute Rahmenbedingungen. Gute Rahmenbedingungen unterstützen sowohl die individuelle Entwicklung als auch die pädagogische Arbeit.

Dazu zählen wir insbesondere:

- ⇒ Räumlichkeiten: Räume wirken und beeinflussen das Gruppenleben und das individuelle Wohlbefinden der Kinder, Jugendlichen und MitarbeiterInnen. Achten auf Sauberkeit, Gemütlichkeit, Ordnung und Atmosphäre in den Gruppen
- ⇒ Ernährung: Achten auf gesunde, altersangemessene Ernährung; Gemeinsame Mahlzeiten unter Teilnahme der MitarbeiterInnen
- ⇒ Gesundheitsfürsorge: regelmäßige und feste Schlaf- und Entspannungszeiten; gute medizinische Versorgung; Medikamenteneinnahme unter Aufsicht
- ⇒ Körperpflege und -hygiene
- ⇒ Sinnvolle, altersgemäße Freizeitangebote
- ⇒ Religiöse Angebote